

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 47

Samstag den 19. Juni 1869.

Tagesereignisse.

Ulm, 14. Juni. Pferdeausstellungen sind unstreitig von großem praktischem Werth für die Pferdezucht, indem sie einerseits zur Belehrung dienen durch Erweiterung der Anschauung und Anstellung von Vergleichen, andererseits zur Nachahmung in Verfolgung besserer Richtungen aufmuntern. Diesem Zwecke konnte namentlich die heutige Pferdeausstellung in Ulm dienen, die in Quantität jede der früheren in Württemberg abgehaltenen Pferdeausstellungen übertraf. Während in Waldsee im Jahr 1853 300 im Jahr 1867 430 Pferde ausgestellt waren, betrug die Zahl der heute hier vorgestellten Pferde nicht weniger als 775, welche Zahl wohl noch größer gewesen wäre, wenn nicht der vor dem Umritte eingetretene heftige Regen manche Pferdebesitzer veranlaßt hätte, mit ihren Pferden, die sie nicht den Unbilden der Witterung aussetzen mochten, den Platz wieder zu verlassen. Unter diesen 775 Pferden befanden sich 158 aus dem benachbarten Bayern und kommen sonach auf Württemberg noch 617 Stück. Wohl sah man manche Thiere darunter, die nichts weniger als das Musterbild eines wohl proportionirten, leistungsfähigen Pferdes darboten. Pferde mit langem Rücken, kurzer schlecht geformter Kruppe, mit schwachem zur Schwere des Körpers nicht im Verhältniß stehenden Fundamente u. dergl. Das war indessen doch nur eine kleine Minderzahl; weitläufig in der Mehrzahl sah man gut gebaute, tüchtige Pferde, zum Theil von schönen, eleganten Formen. Am meisten waren vertreten der Wagenschlag in seinen verschiedenen Abtheilungen bis zum schweren Fuhrmannspferd. Daß die Pferde durchweg gut gehalten werden, war der allgemeine Eindruck. Die für Zucht-

stuten aus Staatsmitteln ausgesetzten 15 Preise, der erste von 92 fl., der letzte von 23 fl., konnten alle vergeben werden, es waren zum Theil ausgezeichnete Mutterstuten da. Um diese Prämien konnten Stutenbesitzer vom ganzen Land konkurriren und es kamen denn auch wirklich zwei derselben an Pferdezüchter aus dem Oberamt Waldsee, welcher Bezirk sonst an der Ausstellung sich nicht betheiligte. Von den übrigen 13 Zuchtstuten-Preisen kamen 6 in das Oberamt Geislingen, 4, worunter der erste, ins Oberamt Laupheim, 2 ins Oberamt Wiberach und 1 in das Oberamt Ulm. Abends nach Vollendung der Arbeiten der Preisgerichte wurden die Staatsprämien für Zuchtstuten durch Herrn Oberstallmeister Grafen v. Laubenheim, der im Auftrag Seiner Majestät des Königs zu der Ausstellung gekommen war, die übrigen für Gebrauchspferde aus den Mitteln der Lotterie ausgesetzten 64 Preise im Gesamtwerthe von 900 fl. durch den Ehrenpräsidenten des Ausstellungskomitees Herr Erbgrafen Otto von Necherb an die Pferdebesitzer vertheilt. Hierbei war noch einmal Gelegenheit geboten, von den vielen ausgestellten Pferden die tüchtigsten und schönsten vorüberführen zu sehen; der Eindruck, den man hievon erhielt, konnte nur ein erfreulicher sein.

Hannover, 14. Juni 1869.

B. P. C. Gestern Abend präcise 8 Uhr traf Sr. Majestät der König von Preußen in Begleitung des Grafen von Bismarck, des Kriegsministers General von Roon und einer glänzenden Suite ein. Der König wurde am Bahnhofe vom Großherzoge von Mecklenburg und dessen jugendlichem Sohne, dem Grafen von Stolberg, den Spitzen der Behörden und der Generalität empfangen. Schon seit dem frühesten Morgen waren unzählige tausende von Provinzialbewohnern in die Stadt gewallfahrtet

und jeder anlangende Bahnzug brachte neue Massen von Menschen mit. Bereits um 7 Uhr waren der Ernst-August Platz sowie die Straßen durch welche der König fahren mußte so gedrängt voll Menschen, daß fast nicht durchzubringen war. Der Bahnhof und Ernst-August Platz waren auf das festlichste geschmückt, während fast sämtliche Häuser der Stadt mit ihnen an Fahnen schmuck, Blumen, Guirlanden etc. wetzeiferten. Der König saß mit dem Grafen von Stolberg im zweiten Wagen, im dritten der Großherzog von Mecklenburg mit dem Kriegsminister von Roon, im 4ten Wagen nahm Graf von Bismarck Platz, welcher in seiner Landwehr-Generals-Uniform erschienen war, ein Blumentregen gesendet von den Damen Hannover's überschüttete fast die Wagen des Königs, des Großherzogs, des Grafen von Bismarck und deren Begleitung, der König dankte und grüßte huldvoll nach allen Seiten. In dem über eine halbe Stunde vom Bahnhofe entfernten Georgs-Palais stieg der König ab, welcher bis dahin nur mühsam mit seinem Wagenzuge durch die wogenden Menschenmassen hatte kommen können. Militärmusik spielte bei Fackelschein um 9 Uhr den Zapfenstreich und 1/2 10 Uhr begrüßten die Gesangsvereine Hannover's durch den Vortrag mehrerer Lieder. Bis gegen 12 Uhr des Nachts waren das Palais des Königs von Menschen umwogen.

Heute Morgen halb 10 Uhr begann die große Parade auf dem Waterloo-Platz. Fast alle offenen Läden wurden von den Besitzern geschlossen und die Bevölkerung hält heute einen Feiertag ab, an dem sie sich an den imposanten Pracht der paradirenden Truppen ergötzt. Der König wurde wieder wie gestern von den Bewohnern stürmisch mit „Hurrah“ rufen empfangen. Eine prächtige Cavallade bildeten die Offiziere der kgl. Reitschule (zu welcher bekanntlich die aus-

Feuilleton.

Der alte Tempel zu Jerusalem.

(Fortsetzung.)

Alle andern Thore hatten dieselbe Größe; das aber hinter dem Korinthischen, an dem Vorhofe der Weiber, auf der Ostseite, gegenüber dem Eingang ist das Heiligthum, war viel größer; es hatte fünfzig Ellen Höhe, vierzig in der Weite, viel reicheren Schmuck und massivere Arbeit aus Gold und Silber. Diesen Reichthum verschwendete an die neun Tempelthore Alexander, der Vater des Liborius. Fünfzig Stufen führten an der Scheidewand des Weibervorhofs zum größern Thore hinauf, während zu den andern Thoren um ein Drittel längere Stufen führten. Zum Heiligthum selbst, welches mitten im Tempelraum gelegen war, stieg man auf zwölf Stufen hinan. Von vorn war seine Höhe und Breite gleich, nämlich hundert Ellen; nach hinten war es um vierzig Ellen schmaler. Denn es liefen vorn auf beiden Seiten zwei Vorsprünge

von zwanzig Ellen, wie Schultern aus. Das erste Thor, siebenzig Ellen hoch, fünf und zwanzig breit, hatte keine Thüren: ein Sinnbild des unabhiehbaren, unverschlossenen Himmels. Die Vorderseite desselben war überall vergoldet und hindurch sah man das ganze vordere Schiff, welches das größte war; die Umgebung des innern Tempelthors strahlte ganz von Golde. Weil der innere Tempelraum in zwei Stockwerke abgetheilt war, so stand nun das vordere Schiff offen das in aufrechter Höhe neunzig, in der Länge fünfzig, in der Breite zwanzig Ellen erreichte. Der Eingang in dieses Schiff selbst war, wie gesagt, ganz vergoldet, so wie auch die Wandung umher. Darüber waren goldene Nebel ausgebracht, von den Trauben von Mannslänge herabhangend. Da aber der Tempel zwei Stockwerke hatte, so war, wie gesagt, das innere Schiff viel niedriger als das äußere; dasselbe hatte goldene Thüren von fünf und fünfzig Ellen Höhe und sechzehn Breite. Vor ihnen hing ein gleichlanger Vorhang, aus Babylonischem Gewebe bunt gefärbt aus Hyacinthen, Violett, Scharlach und Purpur, ein Werk von wunderbarer Arbeit, wegen der sehenswerthen Mischung von Stoffen, gleichsam ein Bild

gezeichneten Offiziere aller norddeutschen Regimenter auf je 1 Jahr commandantirt werden) Die defilirenden Truppen gewährten einen prachtvollen Anblick, während die Musikchöre die National-Hymne spielten. Nach beendigter Parade stieg der König im Schlosse an der Leine ab. Heute Nachmittag wird der König das v. Baudelsche Atelier, sowie die Sammlungen des Museums und der polytechnischen Schule, und heute Abend das durch permanent 16,000 Gasflammen illuminierte Livoli besichtigen. In dem Letzteren beabsichtigen die Bürger Hannover's dem Könige ein Fest zu geben. Noch fügen wir hinzu, daß des Königs leutseliges, herzlich-liebedolles Benehmen den günstigsten Eindruck auf die Bevölkerung hervorgebracht während Graf von Bismark einen ungemein imponirenden Eindruck machte.

Bremen, 15. Juni. Heute pünktlich um 11 Uhr traf der König von Hannover her mit zahlreichem Gefolge, darunter Graf Bismark, v. Moltke und Kriegsminister v. Koon, hier ein, festlich empfangen in der glänzend geschmückten Stadt von einer zahllosen Menschenmenge und einer Kommission des Senats, die den „erlauchten Bundesgenossen“ begrüßte. Nach einem kurzen Besuche im Hause des Bürgermeisters Dr. Meier, wo der König Wohnung nimmt, erfolgte um 12 Uhr mit Extrazug die Abfahrt nach Bremerhaven. Um 1¹/₄ Uhr langte der Zug auf dem Geestemünder Bahnhof an. Die Spitzen der dortigen Behörden wurden vorgestellt, und nach kurzer Zeit bestieg der König mit Begleitung und Gefolge die bereitstehenden Wagen, um durch das festlich-geschmückte Bremerhaven hindurch zu dem im neuen Hafen liegenden Dampfer „Deutschland“ zu fahren. Alle Schiffe des Hafens hatten geflaggt. Beim Verlassen des Dampfers salutirten die auf den Maaten postirten Matrosen den König mit einem dreimaligen Hurrah. Dieser begab sich jetzt an Bord des für die Nordpolfahrt bestimmten Dampfers „Germania“, neben welchem die ebenfalls die Fahrt mitmachende „Hansa“ lag; beide waren zur Abfahrt bereit. Der König ließ sich die Of-

fiziere und die Gelehrten vorstellen; dann passirten vier in die Winterkleidung eingehüllte Matrosen Revue, welche kaum noch etwas von einer menschlichen Gestalt ahnen ließen. Auch mit den übrigen Leuten der Schiffe unterhielt sich der König und hatte für jeden ein herzliches Wort. Beim Abschied drückte er dem Kapitän Köldewey noch einmal die Hand und beide Schiffe legten, während sie bis dahin im Hafeneingange gelegen hatten, auf die Rhede hinaus. Punkt 4 Uhr wurde die Rückfahrt begonnen. In Bremen wieder angekommen, machte der König eine Rundfahrt durch die Straßen der Stadt und begab sich dann in die Rathshaushalle, wo ihm zu Ehren vom Senate ein Diner servirt war, welches bis 8 Uhr währte. Bei der Vorstellung des Senats im Hause des Dr. Meier pries Bürgermeister Dudwiz die Wendung in Deutschlands Lage als des Königs Werk woraus dieser erwiderte: „Die Ausführung dieser Ideen, die schon sein Bruder gehabt, sei ihm dadurch möglich geworden, daß ihm Gott so ausgezeichnete Rathgeber (mit einer Handbewegung gegen den Grafen Bismark) und Diener gegeben habe.“

In demselben Kohlenbergwerk Ferndale (in der Grafschaft Glamorgan, Wales), wo am 8. Mai 1867 170 Bergleute durch schlagende Wetter verunglückten, geschah am 10. d. wiederum ein schreckliches Unglück. Kaum waren die Arbeiter, etwa 600 an der Zahl, eingefahren, als aus dem Duffryn-Gänge, wo ihrer 120 beschäftigt waren, ein gewaltiger Knall erscholl, und sobald es möglich wurde, den Stand der Dinge da unten zu untersuchen, konnte man nicht mehr zweifeln, daß mehr als die Hälfte der dortigen Arbeiter einer neuen Explosion zum Opfer gefallen seien. Die Umgegend der Grube war bald der Schauplatz einer herzerreißenden Scene, die Angehörigen der Bergleute drängten sich um die Mündungen der Schächte, um in verzweiflungsvoller Spannung Aufschluß über das Schicksal der Ihrigen zu erhalten. Bis zum Abend hatte man schon 56 Leichen zu Tage gefördert, und es ist nur zu wahrscheinlich, daß die Zahl der Umge-

kommenen in Wirklichkeit hinter der Schätzung auf 76 nicht zurückbleiben wird.

In Bingley (Yorkshire, Westriding) erfolgte am 9. eine Dampfkessel-Explosion, während die Kinder der an die Unglücksstätte anstoßenden Schule auf dem Spielplatze waren. Der Dampfkessel wurde in die Luft gesprengt und fiel in der Entfernung von einigen 40 Ellen als formlose Masse zu Boden. Die umliegenden Gebäude wurden gänzlich zertrümmert; die Zahl der Todten, Erwachsenen und Kinder, wird wohl kaum hinter zwanzig zurückbleiben.

In Darmstadt hat eine Schillerfeier am Todestage des Dichters stattgefunden. In einem Bericht darüber finden wir die interessante Mittheilung, daß bei dem Alte ein 82jähriger Greis anwesend war, der 1805 dem Begräbnis Schiller's auf dem Jakobskirchhofe in Weimar angewohnt hat, der Schloßinspektor Löwer, welcher noch jetzt mit jugendlichem Feuer jene tiefe allgemeine Trauer schildert, die damals ganz Weimar, die ganze deutsche Nation über den frühen Heimgang des Dichters ergriffen.

Appenzell. Bei der Feuerweherversammlung und der damit verbundenen Ausstellung von Feuerlöschgeräthschaften zu Herisau sind für die besten Feuerpritzen 5 Preise zuerkannt worden und zwar kam der erste nach Neuchâtel, der zweite nach Stuttgart (an Glodengieser Kurz), der dritte nach Ulm (an Magirus), der vierte nach Solothurn und der fünfte nach Brunnau.

Aus **Kairo** vom 29. Mai wird über die diesjährige Pilgerfahrt nach Mekka berichtet, daß seit dem Jahre 1865 die Anzahl der Pilger nicht so groß wie heuer gewesen sei; man schätze sie auf mindestens 110,000. Trotz dem ist der Gesundheitszustand gut geblieben, weil alle Vorsichtsmaßregeln mit Strenge beobachtet worden waren. Der vorletzte Zug der Pilger war am 16., 17. und 18. Mai in Suez angekommen, auf dem Landwege über El Uich, wo er Quarantaine gehalten hatte. Er bestand aus 1416 Pilgern mit 2446 Kamelen.

des Weltalls. Der Scharlach schien das Feuer, der Byffus die Erde, der Jacinth die Luft, und der Purpur das Meer anzudeuten. Zwei durch die Farben, der Byffus und Purpur aber durch ihren Ursprung, indem jenen die Erde erzeugt, diesen das Meer. Das Gewebe stellte den Anblick des ganzen Himmels dar, den Thierkreis angenommen.

Nach dem Eintritt befand man sich im untern Theil des Tempels. Dessen Höhe betrug sechzig Ellen, die Länge gleichviel, die Breite zwanzig Ellen. Die sechzig Ellen Länge waren wieder abgetheilt. Der erste Theil, bis auf vierzig Ellen, schloß drei bewundernswürdige, weltberühmte Kunstwerke ein: den Leuchter, den Tisch und das Rauchfaß. Die sieben Leichter, (hies so viel Armen bestand der Leuchter) stellten die sieben Planeten dar; die zwölf Schaubrode den Thierkreis und das Jahr; das Rauchgefäß deutete durch die dreizehn Wohlgerüche, mit denen es aus dem Meere, aus der bewohnten und der unbewohnten Erde versehen war, an, daß alles von Gott und für Gott sei. Der innerste Theil des Tempels hatte zwanzig Ellen Länge und war ebenfalls durch einen Vorhang vom äußern geschieden. In ihm befand sich durchaus Nichts; er war unzugänglich, unverlegbar, für Jedermann unsichtbar und wurde das Allerheiligste genannt. An den Seitenwänden des untern Tempels standen wieder in einander gehende Gemächer von drei Stockwerken, auf beiden Seiten mit einem Eingang gegen das Thor hin. Das obere Stockwerk hatte solche Gemächer nicht, weil es auch enger war. Seine Höhe trug vierzig Ellen; allein es war schmaler, als das untere. Rechnet man diese zu den sechzig Ellen des Schiffs, so erhält man die ganze Höhe von hundert Ellen.

Der äußere Anblick des Tempels bot alles dar, was Seele und Augen in erstaunen setzt. Ringsum war er mit dichten goldenen Blatten

gedeckt; er schimmerte bei den ersten Lichtstrahlen im feurigsten Glanz und blendete die Augen, wie die Sonne selbst. Ankommenden Gästen schien er der Entfernung einem schneebedeckten Berge ähnlich; denn, wo er nicht übergolde war, glänzte sein weißer Marmor. Auf dem Gipfel starreten goldene Spieße damit er nicht von aufsitzen den Vögeln beschmutzt wurde. Die Quader des Baues hatten zum Theil fünf und vierzig Ellen Länge, fünf Höhe, sechs Breite. Vor dem Tempel stand ein fünfzehn Ellen hoher Altar, von gleicher Breite und Länge, nämlich fünfzig Ellen. Die Form war ein Würfel mit hornartig auslaufenden Ecken; der Zugang von Mittag her sanft ansteigend. Er war ohne ein eisernes Werkzeug gebaut; und nie berührte ihn das Eisen. Tempel und Altar umfing ein niedlicher, fast Ellen hoher Kranz aus schönem Gestein; der das Volk von den Priestern schied. Außsägigen war die ganze Stadt verboten; den Weibern während des Blutflusses der Tempel; doch durften diese, auch wenn sie rein waren, die vorhingenannte Schranke nicht überschreiten.

(Fortsetzung folgt.)

Für's Herz.

Wie viel Proben deiner Treue
Sind mir, Herr, von dir bewußt!
Sollt' ich drum nicht stets auf's Neue
Dir zu glauben haben Lust?
Aber wo ist solch ein Sinn? —
Nimm das Mißtrau'n ganz dahin!
Schenk' mir Demuth, schenk' mir Glauben
Und laß nichts sie wieder rauben!

